



Können Online-Lernplattformen den direkten Kontakt von Schülern und Lehrern ersetzen?

Symbolfoto/Archiv: Guido Schiack

# Am teuersten ist Münster

## MUSIKPÄDAGOGIK WMK-Chef Christoph Nielbock zu Preisgestaltung und Online-Konkurrenz

Von Volker Milch

**WIESBADEN.** „Sauber durchgeführt“ sei die Untersuchung schon, meint Christoph Nielbock, Direktor von Wiesbadener Musik- und Kunstschule (WMK) und Musikakademie (WMAA): „Die Preise stimmen bei uns“. Aber es sei doch auch klar: „In Berth-Kreuzberg kostet ein Schnitzel anders als in Münnchen.“ Wir haben den Musikpädagogen gefragt, was er von einem Städtevergleich der Musikschulkosten hält, der im Juni von einer Online-Lernplattform für Klavier, Skoove, veröffentlicht wurde.



**WMK-Direktor Christoph Nielbock.** Archivfoto: Oliver Rütter

### In Berlin ist es laut Untersuchung am billigsten

Am teuersten ist nach dieser Erhebung der Unterricht für Erwachsene in Münster: Diese müssen bei einstufigem Einzelunterricht pro Monat 185 Euro bezahlen. Der bundesweite Durchschnitt liegt bei 129,69 Euro für Erwachsene und 114,80 Euro für Kinder und Jugendliche.

In Berlin zahlen Erwachsene mit 93 Euro etwa die Hälfte der Preise von Münster. Auch in Düsseldorf (97 Euro) und in Erfurt (100 Euro) sind nach der Untersuchung die Kosten für Einzelunterricht wesentlich niedriger. Mit ihnen Preisen für Kinder und Jugendliche bewegt sich die WMK hochgerechnet in der Nähe des bundesweiten Durchschnitts von 114,80 Euro für diese Altersgruppen: Für 50 Minuten Einzelunterricht sind monatlich 97 Euro zu zahlen. Wenn man die Summe

auf 60 Minuten hochrechnet, liegen 116,4 Euro monatlich also knapp über dem Durchschnitt. Bei Erwachsenen hingegen liegt Wiesbaden umgerechnet bei 151,20 Euro für 60 Minuten und damit deutlich über dem Durchschnitt von 129,69 Euro.

Diese Preise seien aber, meint der WMK-Direktor, „absolut gerechtfertigt“. Zumal man nicht vergessen dürfe: „Wir bieten ja eine komplette Infrastruktur.“ Erwachsene sollten seiner Meinung nach durchaus einen höheren Anteil tragen, „und Wiesbaden zählt nicht zu den armen Städten“. Die Beträge würden ja nur einen Teil der tatsächlichen Kosten decken. „Die WMK ist stolz darauf, sozial akzeptable Arbeitsbedingungen zu schaffen“, gibt er mit Blick auf die Lehrkräfte zu bedenken.

Ohnehin bewege sich das Land Hessen im Bundesvergleich „sehr weit hinten“ bei der Förderung

der Musikpädagogik. Etwa 56 Prozent der WMK-Kosten würden von der Stadt getragen, nur zwei bis drei Prozent Unterstützung gebe es vom Land. Die Eltern bzw. erwachsene Schüler tragen den Rest. „Ideal“ hingegen, sagt der Musikpädagoge, wäre die „Drittelfinanzierung“, also wenn Stadt, Land und Eltern jeweils ein Drittel der Kosten tragen.

Das Motiv für eine Online-Lernplattform, eine solche Untersuchung zu verbreiten, liegt auf der Hand. Ob Berlin oder Münster: Online-Unterricht kostet immer weniger als Musikschule. Davon könnten auch Heranwachsende „aus sozial schwächeren Haushalten“ profitieren, argumentiert die Lernplattform Skoove. Nielbock bescheinigt der Untersuchung bezüglich der Wiesbadener Preise „korrekte Zahlen“. „Quatsch“ sei allerdings die Überschrift des Städtevergleichs, der von „Staatlichen Musikschulen“ spricht. In der Regel geht es um kommunale Institute.

### „Diese Plattform ist auf Masse ausgerichtet“

„Diese Plattform ist auf Masse ausgerichtet“, meint Nielbock. Für einen Monat verlangt Skoove 19,99 Euro und verspricht auf der Webseite „persönlichen Support unserer Klavierlehrer“. Ein Jahresabo kostet 119,99 Euro. Ähnliche Online-Angebote gibt es von Flowkey oder Music2me.

„Die Gegenwart ist eine mächtige Göttin“, hält Nielbock mit Goethe der Online-Pädagogik entgegen. Die „sinnstiftende“ Inten-

sität der Musik sei im Internet doch kaum zu erfahren. Und vor allem: „Die soziale Begegnung von Lehrer und Schüler“ mit ihrem Anteil „emotionaler Spielung“ sei doch der wesentliche Antrieb beim Instrumental- oder Gesangsunterricht. Außerdem würden Schüler einer Online-Lernplattform nie einen Auftritt erleben. Für Nielbock ist die Lernplattform ein „eindimensional“ Kapitalisierungsversuch“ von Musik. Aber das Online-Lernen ist nach seiner Erfahrung keine Konkurrenz für den klassischen Musikschulunterricht: „Wir spüren in dem Punkt noch nichts“.

Dabei könne Online-Unterricht „durchaus etwas sehr Spannendes sein, wenn man es zielgerichtet zur Perfektionierung benutzt“. Man könnte zum Beispiel mit einem Professor in den USA chatten und Stunden für vielleicht 100 Dollar verabreden. Also etwas „für Experten, die sich sagen: Bei dem wollte ich immer schon mal zwei Meisterklassen-Stunden nehmen.“ Christian Blüthner, Geschäftsführer einer traditionsreichen Klavierfabrik, habe ihm unlängst erzählt, dass er einen Flügel entwickelt habe, der internetfähig sei. „Wenn wir hier einen digitalisierten Flügel haben, und das Gegenstück steht in Los Angeles, dann kann ich hier auf diesem Flügel spielen, und zeitgleich kommt dasselbe Ergebnis in Los Angeles aus dem Instrument.“

Und der Lehrer könnte daneben am Monitor sitzen und sagen: „Pass mal auf, Du musst den Flügel mehr von oben ansetzen. Mach's doch gerade noch mal.“